

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 6 (1916)
Heft: 29

Artikel: I gseh und gseh's vor Auge
Autor: Reinhart, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-639198>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 29 — 1916

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

den 15. Juli

I gseh und gseh's vor Auge.

Don Josef Reinhart.

I gseh und gseh's vor Auge,
Und doch isch's längi Zyt,
Wie 's Müeti i syr letzte Stund
Deheim im Stärbe lyt.
Es luegt mi a und seit kei Wort
Und möcht doch öppis säge —
Es luegt mi a — und was es meint,
Isch i de-n-Auge gläge.

I gseh und gseh's vor Auge,
Und doch isch's Johr und Tag,
Wo mir enand bigänet sind
Am Waldsaum hinderm Hag:
Es luegt mi a und seit kei Wort
Und möcht doch öppis säge:
Es luegt mi a — und was es meint,
Isch i de-n-Auge gläge.

I gseh und gseh's vor Auge
Und luege 's Chindli a.
Jez isch es ändli doch no wohr,
Was ig erblanget ha:
Es luegt mi a und seit kei Wort
Und möcht doch öppis säge —
Es luegt mi a — und was es meint,
Isch i de-n-Auge gläge —
(Aus „Im grüne Chlee“.)

Der Erdbeeribueb.

Us de Waldvogelzyte von Josef Reinhart.

(In Solothurner Mundart.)

Bizyte hanigs chönne lehre, was Bure heisst: „Uf Bueb! D'Sägeke haut de Mähdere ums Halbe ringer, wenn d'Meisterslüt dröh sy!“ het dr Vatter grüeft.

„Uf Seppli!“ het d'Mueter gseit, „lue, d'Morge sunne macht eim roti Baed! Lue, sie chunnt!“

Und wenn der Lerch binis Mähder gsi isch, het er g'chräht, wenn er d'Sägeke vom Träm gno het, lyb-ähnlig wie ne Guggel.

Ig ha mi Gable uf d'Achsle gno und bi au uszoge, im Rütthübel zue. Der Lerch und der Vatter sy agstange, hei gwekt und g'mäiht, und ig ha nochgeworbet. Aber wenn d'Sunne denn hingerm Gummewald ufe cho isch, rot wie ne füürigi Chugele und d'Balmflueh gstanden isch wie im Füür, bini blybe stoh und ha gluegt, wie ei Bärspiz nom anger si füürrot Huet ufgleit het und d'Tannegiebel hei aso glikere. Aber der Vatter het mi nit lang loh stoh: „Lueg du zu dnyer Gable! D'Sunne lauft vo sälber!“ So, wenn me-n-eim d'Auge hätt chönne mache z'folge; aber die si immer wieder uf und drus. Jez dört am Himmel die rote Schöfli, wo zieh sie ächt hi? Jez der erst Vogel im Waldegg obe, jez 's Schachers Mähder, wo g'jodlet hei. Und jez los! jez chöme si d'Strooß füre! d'Erdbeeribuebe und -meitli, und singe der Erdbeeribuebejodel. Sie winke-mer vo der Strooß ufe: Chömsch au mitcho! Mer göh i d'Stadt? Sie hei ihri Hüetli gschwunge gägemer:

Gäll he! Und hei wyter jodlet mit ihrne Chrättli um d'Achsle. Ig ha ne nogluegt am Gabletiel, bis me im Wald ähne numme no die rote Chopflümpli vo de Meitscheni gwahret het. Bis der Vatter umme gluegt het vo syner Sägeke: „Wottsch öppe lieber Erdbeeribueb si?“

D'Gable het mi schwärer dunkt, und 's isch mer gli, es göh e halbi Ebigkeit, bis ig die wyße Ermel vo der Mueter gseh heig zu de Bäumen use mit em z'Morgehörbli. Denn hanig myni Erdbeeribuebe für ne halb Stung vergässe bi der Röstli zue; aber wenn drno d'Sunne so heiß a d'Gable gschinne het, denn bini wieder mit de Buebe dr Stadtwäg u: „Jez sy si i der Stadt, löse Gald und chönne Süekholz chaufe und Bärebräd, oder si chöme no Syrup über in-e-re Heerechuchi! Und wenn sie denn z'Mittag hei cho sy, 's Stadtwägli us, und ig ha müeke schwäri Schoche verrhke a der Strooß nide: „Wottsch nit au einisch mitcho?“ hei sie grüeft, „das goht lustig, all Lüt düe d'Pfeister uf, wenn mer dur d'Barfüeklerstrooß ab der Erdbeeribuebejodel singe, und der Pastellibed am Märetplaz chunnt voruse i syr wyße Chappe, winkt is zueche und wär die schönsten Erdbeeri het, dem git er e Hampfele Multäschli und gählti Runnefürzli bis gnuu.“

Mir isch's heiß worde, as ig 's Lybli ha müeke-n-ab-zieh, wo die so brichtet hei und drzue d'Mulegge usgshlädet hei vo dene guete Mümpfeli.